

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg

ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

Das Topographische, nebst den Gedichten enthaltend

Schwab, Gustav

Stuttgart, 1840

V. St. Fridolin und der Todte

[urn:nbn:de:bsz:31-140732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140732)

Wie den Sieger, auf der Bahre,
Führet den gefallnen Feind
Waldert durch's Thal und weint,
Als um eines Freundes Jahre.

In die eigne Gruft gebettet
Legt er ihn nach Kampf und Noth;
Lieb' und Freundschaft aus dem Tod
Hat er endlich sich gerettet.

Sey Natur im Kampf geschieden,
Krieg der blinden Kräfte Ruhm:
Als sein heilig Eigenthum
Pfllege doch der Mensch den Frieden!

V.

St. Fridolin und der Todte.

(Vergl. Abth. II. S. 234 f.)

Fridolin, der fromme Schotte,
Trat vor Landolph hin, den Grafen:
Sprach: „Was Gottes ist, gib Gotte!
Ist dein Bruder nicht entschlafen?“

„Der zu seiner Seele Frieden
Meinem heil'gen Gotteshaufe
Gut und Habe zubeshieden,
Liegt zu Claris in der Klause.“

„Warum erntest du die Felder,
Die dem Herrn zu schneiden wären,
Warum fälltest du die Wälder,
Die dem Kirchenbau gehören?“

„Wagest du's, den Rausch zu trinken
Von dem rothen Ehrenweine,
Der im heil'gen Kelch soll sinken?
Kirchengut, ist es das deine?“

„Laß von deines Bruders Gabe,
Wald und Feld und Garten räume,
Daß der Bruder in dem Grabe
Sanfter lieg' und besser träume.“

Aber Landolph sprach mit Lachen:
„Soll ich deinem Spruch mich beugen,
Muß der Bruder erst erwachen,
Deine Worte selbst bezeugen!“

„Kannst du ihn herauf beschwören,
Wenn zu Rangtwill wird gerichtet,
Wohl dann mögen wir dich hören,
Sonst ist's Lug, den du erdichtet!“

Fridolin auf solche Lüste
Wärdiget kein Wort zu sprechen,
Sieht ihn an mit einem Blicke
Der durch Gräber könnte brechen.

Und von Seckingen am Rheine
Aus dem Kloster, an dem Grabe
Zog der Greis durch's Waldgesteine
Bis gen Glaris zu dem Grabe.

Und er trat beim Abendshauer
In die düstre Waldkapelle,
Er durchbricht des Grabes Mauer,
Stellt sich auf die kalte Schwelle.

„Auf, erwach' in Gottes Namen,
Ruft er, Urso! wehr' den Lützen:
Sieh! und aus der Grube kamen
Weisse Händ' und Haupt und Rücken.“

Und als ob des Herrn Vosaunen
Zum Gerichte schon gerufen,
Steigt der Leichnam sonder Staunen
Starr empor des Grabes Stufen.

Und es faßt die kalten Hände
Fridolin ihm, frei von Schrecken,
Steigt mit ihm die Felsenwände
Auf, bis an der Gletscher Decken.

Durch das Hochgebirge schreitet
Der Lebend'ge mit der Leiche,
Und die Nacht den Mantel spreitet
Um das Paar, das Geistergleiche.

Wie der Morgen schon sich wittert,
Steigen sie vom Felsgesteine,
Und es sieht's der Senn', erzittert,
Daß ihm's geht durch Mart und Beine.

Aber Landolph im Gerichte
Sitzt zu Rangwil ohne Zagen,
Mit dem ersten Morgenlichte
Hat den Stuhl er aufgeschlagen.

Schöppen zwölfs, des Rechtes Hüter,
Sitzen um ihn her, zu sprechen:
Jetzt erhält er doch die Güter,
Kein Verblünder kann sich rächen!

Sieh, da pocht es an der Pforte,
Wie von eines Todten Knochen
Leis und scharf, und hohle Worte
Werden draußen schon gesprochen.

Durch die Thüre kommt geschritten
Fridolin mit seiner Leiche,
Landolph in der Richter Mitten
Sitzt dem Bruder gleich an Bleiche.

Weh! und aus des Todten Kehle
Steigen Laute, halb verloren:
„Was beraubst du meine Seele,
Bruder!“ Weh't's ihm durch die Ohren.

„Ja, ich zeuge diesem Frommen,
Daß mein Erb' ihm zugefallen,
Gib zurück, was du genommen,
Laß getrost ins Grab mich wallen!“

Landolph sank ins Knie mit Beben:
„Nimm dein Gut, Herr, nimm das meine,
Meinen Athem nimm, mein Leben!
Und behalte neu das Deine!“

Doch es wandte sich die Leiche
Mit dem Führer in die Berge,
Sehnte sich, die müde, bleiche,
Nach der stillen Ruh der Särge.

Wie des Abendlichtes Streifen,
Wie vom Mond zwei blasse Strahlen,
Sah man längs dem Berg sie schweifen,
Bis sie in den Wald sich stahlen.

Und vom schrecklichen Gerichte
Silet Landolph heim zum Rheine
Mit erbleichtem Angesichte,
Ordnet er zu Haus das Seine.

Setzt das Kloster ein zum Erben
Seiner reichen Doppelhabe,
Neigt das Haupt zum sanften Sterben,
Ruht beim Bruder in dem Grabe.

VI.

Graf Gero von Montfort.

(Vergl. Abth. I. S. 122 f.)

Von Montfort war's der greise Graf,
Gesättigt von dem Leben,
Der sah den blauen See im Schlaf,
Und stille Rähne schweben,
Auf Wasser, Erd' und Himmel Ruh;
Da flog sein Herz dem Frieden zu.

Und als vom Traum er aufgewacht,
Da ruft er seine Knechte,
Hat sie belobt und gut beacht.